



Sandra Funck

Klassenkämpfe.

Jugend, Schule und Politik um ›1968‹

(Veröffentlichungen der Historischen Kommission
für Niedersachsen und Bremen, Bd. 328)

Wallstein Verlag | Göttingen 2025

507 Seiten, gebunden | 34,00 €

ISBN 978-3-8353-5892-8

E-Book | 33,99 €

ISBN 978-3-8353-8864-2

rezensiert von

Phillip Wagner, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Schulen stehen im Mittelpunkt der großen gesellschaftlichen Konflikte. Die Proteste für mehr Klimaschutz, die Streiks gegen den neuen Wehrdienst, aber auch zunehmend rechtsextremistische Kundgebungen zeigen, dass Schülerinnen und Schüler für ihre Belange auf die Straße gehen und nicht vor Konflikten mit der Erwachsenenwelt zurückschrecken. Die Zeitgeschichtsschreibung führt seit Längerem vor, dass politische Schülerbewegungen nicht allein ein Phänomen der Gegenwart sind. Sie traten erstmals um 1968 auf, als linke Jugendliche gemeinsam mit der Studentenbewegung gegen die Notstandsgesetze und den Vietnamkrieg demonstrierten sowie eine Demokratisierung von Schule und Gesellschaft forderten. Damit schufen sie an den Schulen nicht nur einen Resonanzboden für linke Gesellschaftskritik, sondern riefen auch konservative Heranwachsende auf den Plan, die mit Unterstützung der CDU eigene Schülerorganisationen gründeten.¹

Sandra Funck möchte mit ihrer aus einer Dissertation hervorgegangenen Monografie verdeutlichen, dass die Schülerinnen und Schüler nicht nur bloße Anhängsel der aufsässigen Studierenden waren, sondern zwischen 1965 und 1975 ein eigenständiges Profil zwischen »Abgrenzung und Annäherung« (S. 463) zur Studentenbewegung entwickelten. Dabei konzentriert sie sich in Fallstudien auf Bremen, Itzehoe und Göttingen, vergleicht die Entwicklung an diesen Orten aber auch mit derjenigen in Hessen und punktuell auch in anderen Bundesländern. Die Autorin möchte damit sowohl einen Beitrag zur Kultur- und Politik-

¹ Vgl. Axel Schildt, Nachwuchs für die Rebellion – die Schülerbewegung der späten 60er Jahre, in: Jürgen Reulecke (Hrsg.), Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert, München 2003, S. 229–251; Torsten Gass-Bolm, Das Gymnasium 1945–1980. Bildungsreform und gesellschaftlicher Wandel in Westdeutschland, Göttingen 2005, hier S. 265–281; Linde Apel, Die Opposition der Opposition. Politische Mobilisierung an Oberschulen jenseits der Protestgeneration, in: Massimiliano Livi/Daniel Schmidt/Michael Sturm (Hrsg.), Die 1970er Jahre als schwarzes Jahrzehnt. Politisierung und Mobilisierung zwischen christlicher Demokratie und extremer Rechter, Frankfurt am Main/New York 2010, S. 57–72.

geschichte der »68er«-Proteste leisten, als auch allgemein die historische Bewegungsforschung, die Kulturgeschichte des Politischen und die bundesdeutsche Demokratiegeschichte bereichern.

Die Leistung von Funcks Studie liegt nicht darin, dass sie etwas grundstürzend Neues über die Proteste an den Schulen ans Licht bringt, sondern darin, dass sie unsere Sicht auf die Schülerbewegung umfassend nuanciert. Das zeigt sich bereits im ersten Teil der Arbeit, in dem die Autorin in bisher nicht gekannter Detailfülle die Organisationsdebatten insbesondere der politisch linksstehenden Schülerinnen und Schüler analysiert. Mit Hilfe der Studentebewegung bauten linke Jugendliche an den Schulen antiautoritäre Gruppen auf, woraus 1967 das allerdings kurzlebige Aktionszentrum Unabhängiger und Sozialistischer Schüler (AUSS) hervorging, das sich der Demokratisierung der Schule verschrieb und mit Happenings die Autoritäten provozierte. Überraschenderweise erhielt es dennoch in den Lehrerzimmern, Universitäten und Jugendpresseverbänden viel Unterstützung. Wichtig ist, dass die antiautoritären Gruppen nicht die einzige Strömung der Bewegung an den Schulen waren. Denn evangelische, liberale, christdemokratische und sozialdemokratische Verbände bauten um 1968 ebenfalls eigene Schülerorganisationen auf, die für eine demokratische Reform der Schule eintraten. An den politischen Rändern versuchten zudem kommunistische, maoistische und rechtsradikale Jugendverbände, die Heranwachsenden in ihrem Sinne zu agitieren.

Der zweite und dritte Teil der Arbeit besticht dadurch, dass die Autorin mit großer Liebe zum Detail rekonstruiert, wie sich die Schülerbewegung in die Debatten um die Reform von Schule und Gesellschaft einbrachten. Mit Recht schlussfolgert Funck, dass die »68er«-Bewegung an den Schulen vor allem »eine bildungspolitische Bewegung« (S. 299) war. Denn im Gegensatz zu den Rebellinnen und Rebellen an den Universitäten richteten das AUSS, aber auch kritische Schülerzeitungen und liberale Schülergruppen ihr Augenmerk vor allem auf eine Demokratisierung der Schule. Selbstverständlich beteiligten sich linke Jugendliche auch an den Demonstrationen gegen die Notstandsgesetze, die NPD und den Vietnamkrieg. Doch das Besondere zumindest der linken Strömung der Schülerbewegung war, dass sie die Ideen der Neuen Linken auf die Reform der Schule übertrugen. Sie setzten sich für Meinungsfreiheit in der Schule, Mitspracherechte in der Schulverwaltung und mehr politische Inhalte im Unterricht ein. Darüber hinaus prangerten sie die Ungleichheit im Bildungssystem und in der Gesellschaft an. Vor allem das AUSS forderte darüber hinaus eine emanzipatorische Sexualkunde, um die jungen Menschen von vermeintlich überkommenen Moralstandards zu befreien. Dagegen stand die Aufarbeitung des Nationalsozialismus vielerorts nicht im Mittelpunkt, selbst wenn es, wie etwa in Göttingen, auch spektakuläre Affären um die nationalsozialistische Vergangenheit von Lehrkräften gab.

Funck verdeutlicht, dass die Proteste der Schülerinnen und Schüler tatsächlich immer wieder gesellschaftliche und politische Wirkungen zeitigten. So brachten sich linke und liberale Schülergruppen erfolgreich in die Debatten um eine Reform von Schülermitverwaltungs-, Schülerzeitungs- und Sexualkundeern ein, obwohl die Kultusverwaltungen nur selten ihre Forderungen vollständig übernahmen. Manchmal bewirkten die Proteste der Jugendlichen auch Effekte über die Bildungspolitik hinaus. So zum Beispiel in Bremen: Dort stellte sich die linke Schülerbewegung an die Spitze der Proteste gegen Fahrpreiserhöhungen im öffentlichen Nahverkehr. Die Demonstrationen, die zu regelrechten Straßenschlachten führten, trugen nicht allein zu einer Debatte über Polizeigewalt bei, sondern veranlassten die Stadtverwaltung auch, die Fahrpreiserhöhung wieder zurückzunehmen. Ebenso ließ sich die sozial-liberale Bundesregierung von den Schülerprotesten inspirieren, als sie 1969/70 das Wahlalter von 21 auf 18 Jahre absenkte.

Während die unbestrittene Leistung der Monografie darin liegt, die linke Schülerbewegung als eigenständige Akteurin der »68er«-Proteste in den Mittelpunkt zu rücken, können doch nicht alle ihre Thesen überzeugen. Zuerst fällt auf, dass die Autorin die Wirkungsmacht der Schülerinnen und Schüler um 1968 überschätzt. Zweifellos setzten sich vor allem engagierte Jugendliche an den Oberstufen für die Reform der Schülermitverwaltungs- und Schüler-

zeitungserlasse ein. Doch hätte viel stärker sozialgeschichtlich gewichtet werden müssen, dass in diesen Bewegungen nur ein verschwindend kleiner Teil der Jugendlichen aktiv war. Die Autorin deutet selber an, dass Schülerzeitungen und Schülergruppen ein Phänomen einer engagierten Minderheit an den mittel- und großstädtischen Gymnasien waren. Hinzu kommt, dass um 1970 in der Bundesrepublik überhaupt nur etwa 11 Prozent der 18-Jährigen auf ein Gymnasium gingen und diese Gruppe noch immer überwiegend aus Elternhäusern der Mittel- und Oberschicht kam. Offen bleibt demgegenüber, wie junge Menschen aus ländlichen Gebieten oder Arbeiterfamilien sowie die »schweigende Mehrheit« an den Gymnasien auf die »68er«-Proteste blickten. Zudem erfahren wir vor allem in Teil drei und vier relativ wenig über die Gegnerinnen und Gegner des AUSS und der anderen linken Schülergruppen. Wie diskutierten die christdemokratischen, aber auch die rechtskonservativen und rechtsradikalen Jugendlichen den Aufruhr an den Schulen? Und welche Agenda entwickelten die konservativen Gegner der »68er« aus dem Umfeld des Bundes Freiheit der Wissenschaft (BFW) gegenüber den unangepassten Schülergruppen?²

Ebenso bleibt offen, wie die Autorin die Rolle von Politik, Verwaltung und Wissenschaft in den Debatten um die Forderungen der rebellischen Jugendlichen bewertet – ein Thema, das zuletzt in der Forschung einige Aufmerksamkeit gefunden hat.³ Funck zeigt zwar, wie die Verantwortlichen an den Schulen und in den Kultusverwaltungen teils die Schülerinnen und Schüler in ihrem Tun unterstützten, teils aber auch den Vertrieb von Flugblättern regulierten, Schulstreiks verhinderten, den Schülermitverwaltungen ein politisches Mandat absprachen und das Sprechen über Sexualität einschränkten. Allerdings analysiert sie nicht, wie Befreiungs- und Kontrollversuche miteinander zusammenhingen und was sie uns über die widersprüchliche Demokratisierungspolitik um 1968 sagen.

Zuletzt hinterlässt das zehnte Kapitel über andere Schülerproteste in Westeuropa einen ambivalenten Eindruck. Funck skizziert das Aufkommen von Schülerbewegungen in verschiedenen westeuropäischen Gesellschaften, beschreibt die kurzlebige Allianz von Schüler- und Arbeiterbewegungen in der norditalienischen Industriestadt Turin und kommt schließlich am Beispiel des dänischen »Kleinen Roten Schulbuchs« auf die Rolle von Verlagen für die transnationale Vernetzung der Schüler- und Jugendproteste zu sprechen. Das verdeutlicht ohne Zweifel, welches Potential eine transnationale Geschichte des Jugendprotests um 1968 hätte. Doch steht das Kapitel argumentativ unverbunden neben den anderen Teilen der Arbeit. Warum gerade Turin als Vergleichsfolie ausgewählt wurde, bleibt offen, und auch die transnationale Rolle der linken Verlage wird lediglich angedeutet.

Diese Monita ändern aber nichts daran, dass Funck mit ihrer Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Erforschung von »1968« an den Schulen geliefert hat. Mit ihrer gründlichen und quellen-gesättigten Darstellung setzt die Autorin Standards für die zukünftige Beschäftigung mit den Protesten jener Zeit. Es bleibt deswegen zu hoffen, dass das Buch weitere Studien zur Politisierung von Schülerinnen und Schülern auch über die 1970er-Jahre hinaus anregt.

Zitierempfehlung

Phillip Wagner, Rezension zu: Sandra Funck, *Klassenkämpfe. Jugend, Schule und Politik um »1968«*, Wallstein Verlag, Göttingen 2025, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 66, 2026, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82132.pdf>> [2.3.2026].

² Vgl. dazu *Nikolai Wehrs*, *Protest der Professoren. Der »Bund Freiheit der Wissenschaft« in den 1970er Jahren*, Göttingen 2014, hier S. 371–384.

³ Vgl. *Phillip Wagner*, *Paradoxes of Democratization. Social-liberal Reformism, Education and Citizenship in West Germany after 1968*, in: *European Review of History* 29, 2022, S. 954–977.